



# MITTELD EUTSCHE NATIONALZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 14. JAHRG. NR. 85

HALLE (SAALE)

FREITAG, DEN 26. MÄRZ 1943

Die Karte des Tages



Das künftige Burma

Der japanische Premierminister Tojo kündigte in einer Reichstagsrede das Gebiet an, das den künftigen neuen burmesischen Staat umfassen soll. Dabei sind die Shan-Staaten sowie das Karen-Gebiet ausgenommen, die sich beide an der Ostgrenze des jetzigen Burmas, und zwar nördlich entlang der chinesischen Provinz Yunnan sowie weiter südlich an der thailändischen Grenze erstrecken und von einer Bevölkerung bewohnt werden, die sich rassistisch und sprachlich von den übrigen Burmesen unterscheiden. Die Shanstaaten erstrecken sich über einen Flächenraum von annähernd 100.000 qkm (Burmas gesamter Flächenraum beträgt 600.000 qkm) und werden im Osten von Thailand und der chinesischen Provinz Yunnan, im Westen ungefähr von der Eisenbahnlinie Mandalay-Rangun sowie im Norden von der Linie Mandalay-Lashio begrenzt. Die Zahl der in Burma lebenden Angehörigen der Shan-Rasse beträgt ungefähr 1,1 Millionen. Unter der britischen Herrschaft standen die Shanstaaten unter der direkten Verwaltung des Gouverneurs von Burma. Südlich der Shanstaaten schließt sich das Karen-Gebiet an, das 500.000 qkm groß ist. Die japanische Regierung ist offenbar entschlossen, dem burmesischen Volk die Gestaltung seiner Zukunft selbst zu überlassen unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß das neue Burma seinerseits seine Kräfte in den Dienst der gemeinsamen Kriegführung gegen die Briten und Nordamerikaner stellt. Es ist bemerkenswert, daß Tojo dem neuen Burma auch bezüglich seiner wirtschaftlichen Entwicklung eine selbständige Rolle zuwies.

### Ritterkreuzträger einer mitteldeutschen Einheit gefallen

Am Berlin, 25. März. Major Richard Grünert, der bereits im Sommer 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, hat als Chef einer mitteldeutschen Radfahrer-Kompanie bei den Kämpfen im Süden der Diktator den Heldentod gefunden.

### v. Moltes letzte Fahrt durch Madrid

Am Madrid, 25. März. Die von dem spanischen Staat veranstalteten Feierlichkeiten bei der Ueberführung der Leiche des deutschen Botschafters von Molte von seiner Wohnstadt nach dem Söldenhof geführten sich an einer Kundgebung der Sympathie, die sich der in plötzlichen Verstorbenen in der kurzen Zeit seiner Madrider Tätigkeit erworben hatte. Der Vertreter des Führers, Herr von der Schulenburg, der am Donnerstagsvormittag in Madrid eintraf, hatte Außenminister Graf Jordana und anschließend dem Generalen einen Besuch ab und legte am dem mit der Befreiung durch Madrid begann. Unter den Trauergepfen, die der Leiche folgten lag man neben der Abordnung der NSDAP, die Spitzen der spanischen Regierung, das Diplomatische Korps und Mitglieder der Cortes.

## Gestammel Churchills über Atlantikschlacht

In Geheimnissung eingewilligt - Keine Auskünfte im Unterhaus über die wahre Lage

T. T. Gensl, 25. März. Die Schlag auf Schlag in London eintreffenden Meldungen über immer größere Erfolge der deutschen U-Bootflotte haben dort offensichtlich nur eine solche Nervosität erzeugt, daß sich das Unterhaus am Donnerstag nicht mehr bereitigt glaubte, gleichgültig an der Volksstimmung vorbeizugehen, um so mehr, als der U-Boottkrieg in einer Oberhausdebatte bereits zu einer anherberendlichen heftigen Debatte führte.

In der Unterhausdebatte am Donnerstag intervenierte dann auch eine ganze Anzahl von Abgeordneten und richtete, wie Heutter berichtet, die Aufmerksamkeit des britischen Ministerpräsidenten auf die tragische Verwundung, welche der U-Boottkrieg für Großbritannien zu nehmen drohe, insbesondere auf die Gefahr, daß nun aus einem einzigen Gefecht nicht nur ein oder zwei, sondern Tausende von Schiffen herausgehoben werden. Allem Anschein nach verlor Churchill

dieses Mal die sonst immer zur Schau getragene Selbstbeherrschung, denn das von ihm vorgetragene Gestammel, welches die Antwort darstellte, lief im wesentlichen immer wieder auf die alte Ausrufung hinaus, daß er, Churchill, auch die gegenwärtigen Verluste der britischen Seemacht als Geheimnis behandeln müßte.

Sie hatten verlässliche Interpellanten ein und brönten von neuem und nachdrücklich die Notwendigkeit, das Publikum müsse besser aufgeklärt werden, damit dessen aberschreckte Meinung nicht in die Enge gedrängt, erklärte sich Churchill bereit, in einer Geheimnissung, wenn das Unterhaus es wünsche, eine Rede davon zu geben, mit welchen Schweregefahren Briten kämpften, und sie überaus dankbar hatte Churchill aber diese Konzeption gemacht, so lag er sie zurück, denn er erklärte sofort, daß natürlich auch er, Churchill, nicht nachdrücklich an der Wahrung einer dauernden Geheimnissung über den Stand der Atlantikschlacht befehligen würde.

## Roosevelts Fünf-Ozean Flotte

Von Kapitän zur See Mohr-Kitzberg

Ein Amerikaner hat vor Jahren die Dardanelenunternehmung Churchills und die Skageraktschlacht als den Wendepunkt in der geschichtlichen Entwicklung Englands und als Ende der Pax Britannica bezeichnet, die dem neunzehnten Jahrhundert den Stempel eines englischen Jahrhunderts aufgedrückt hatte. Beide Ereignisse hatten die britische Seemacht so geschwächt, daß die mit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten im Jahre 1917 eingeleitete amerikanische Flottenbautätigkeit, die unter dem Motto der Schaffung einer Flotte „second to none“ das Ende der britischen Seeherrschaft bedeutet haben würde. Bis dahin war die amerikani-

sche Flotte in der Tat so bedeutungslos gewesen, daß sie in den Ueberlegungen der Empirapolitik eine völlig untergeordnete Rolle spielte. Noch hielt der erste Weltkrieg die britischen Kräfte gebunden. Kaum war aber der Krieg beendet, als England eine ungewöhnliche politische Aktivität gegenüber dem neuen Konkurrenten zu entwickeln begann, der im Begriff stand, sein während des Krieges aufgestelltes Flottenbauprogramm zu verwirklichen. Auf der Flottenkonferenz in Washington des Jahres 1922

beschien London zwar nicht die Aufrechterhaltung der Ueberlegenheit zur See durchzusetzen, sondern mußte sich mit der Parität begnügen, während die übrigen großen Seemächte auf einen Stand gehalten wurden, der den beiden angelsächsischen Nationen im Verhältnis von 5:3:1,75:1,75 gegenüber Japan, Frankreich und Italien die Ueberlegenheit gab, die nach deren Willen verzwigt werden sollte.

Dieser Zustand blieb jedoch nur so lange bestehen, als der Washington-Vertrag gültig war. Als Japan im 1937 kündigte und die Signalmächte ihre Rüstungsfreiheit zur See zurückgewannen, setzte überall eine äußerst regere Flottenbautätigkeit ein. Die England überlegene us-amerikanische Finanzkraft im Flottenbau drohte schon damals die britische Flotte zu überflügeln. Immerhin zeigte Washington noch eine gewisse Zurückhaltung, denn das us-amerikanische Bauprogramm der Vorkriegszeit sah in erster Linie den Ersatz der aus den Baujahren 1911 bis 1915 stammenden Schlachtschiffe durch sechs Neubauten vor. In der Klasse der Flugzeugträger waren nur zwei neue Einheiten vorgesehen, und auch in den übrigen Schiffsklassen war keine auffallende Tendenz festzustellen.

Der Umschwung trat erst ein, als im September 1940 das Zwei-Ozean-Flottenbaugesetz zustande kam. Es schien sich hauptsächlich gegen Japan zu richten, indem eine wesentliche Verstärkung der amerikanischen Flottenflotte ins Auge gefaßt war, während gleichzeitig die schon früher bewilligte und in Angriff genommene Erweiterung der Panama-Schleusen für die Aufnahme größerer Schiffe sowie eine Verschiebung der Kräfte aus dem Atlantischen in den Pazifischen Ozean je nach der politischen und seestrategischen Lage ermöglichen würde. Die Aufstellung einer Atlantikflotte hing dagegen weniger mit einer Bedrohung der westlichen Hemisphäre durch die Seemacht der Achse zusammen, als die sie getrieben wurde, als vielmehr mit den gegen den europäischen Raum gerichteten esimperialisierenden Absichten der Vereinigten Staaten.

Die Erweiterung des us-amerikanischen Machtbereiches über den Atlantik hin, im Norden auf der Brücke Grönland-Island, im Mittelatlantik über die Ege-Natal-Dakar, mußte seemachtmäßig untermauert werden. Dazu bot die Schwächung der britischen Flotte durch starke Kriegsverluste und deren Bindung durch die Ausweitung des Krieges eine günstige Gelegenheit. Man hat das Ziel der us-amerikanischen Flottenpolitik in London klar erkannt, war aber nicht in der Lage, einer solchen Ausbreitung des us-amerikanischen Herrschaftsanspruchs entgegenzutreten. Dennoch entstanden latente Spannungen, die sich verschärften, als das us-amerikanische Flottenbauprogramm von 1940 durch das zweite Kriegsauprogramm wesentlich erweitert wurde. Außer den bewilligten und vermutlich teilweise auf Stapel gelegten 17 Schlachtschiffen von 35.000 bis 60.000 Tonnas Wasserverdrängung sollten 500.000 Tonnas Flugzeugträger — etwa 25 Einheiten —, 500.000 Tonnas Kreuzer und 900.000 Tonnas Zerstörer und Geleitzfahrzeuge gebaut werden. Das Programm sollte bis Ende 1945 durchgeführt sein. Wie der amerikanische Marinestabschef Knox dieser Lage erklärt hat, würde die us-amerikanische Flotte zu diesem Zeitpunkt über eine Gesamttonnage von 5.675 Mill. Tonnas verfügen. Wenn es auch schwer ist, einen Vergleichsmaßstab der englischen Flotte zu gewinnen, da die britische Admiralität keine Angaben veröffentlicht, so kann man dennoch annehmen, daß die amerikanische Flotte auch Durchführung des

## Roosevelts Einbruch in Südamerikas Lebensraum

Gepöckelte britische Stützpunkte im Karibischen Meer als Sprungbrett der USA

Am Berlin, 25. März. Vor einiger Zeit erklärte ein Abgeordneter des US-Senats, daß die Vereinigten Staaten sich nicht um die geringen demographischen Bedürfnisse ihrer Rasse, die den Vereinigten Staaten würden sich wegen des Erwerbs der militärischen Stützpunkte für die Weltkriegsgeheimnisse kümmern, sondern sich um die Bedürfnisse der Welt kümmern. Dieser Redner, ein „einzigartiger“ Mann, der sich damals in der ganzen Welt großes Ansehen und gab besonders den südamerikanischen Völkern, so offenberedend Kritik an den unterstaatsrechtlich Sumner Welles in einer Gegenerklärung förmlich verweigerte, die USA hätten niemals die Wächter in den karibischen Inseln sein wollen, als Nordamerika die im Karibischen Meer gepöckelten Stützpunkte nach Kriegsende tatsächlich an England zurückgeben werde. Welles aber hätte sich in nicht nachlassendem Bemühen.

Zu Recht hätte er bei dem in den Fragezetteln die ausschließliche Antwort, er wird die überabzuwarten konnten. Zunächst geht aus seiner Haltung hervor, daß die von Sumner Welles abgegebene Erklärung sich keineswegs auf die britischen Gefürungen in

den westlichen Hemisphäre bezieht, die USA also auf die Gefürungen dieses Wertes bündeln noch weniger Rücksicht nehmen zu müssen glauben als auf die der südamerikanischen Völker. Tatsächlich bedeutet sein Einbruch aber, daß die USA eben doch nachdrücklich an der Wahrung einer dauernden Besitzung in der mittelamerikanischen Epoche festhalten, und damit gerade das zu tun vorhaben, was die über-amerikanischen Länder schon längst beabsichtigen.

Die Uebernahme der britischen Stützpunkte in der Westküste der Vereinigten Staaten ist nichts anderes als ein folgenreicher Einbruch des US-Imperialismus in den südamerikanischen Lebensraum, und überdies noch man dort nur allzu genau, daß es von der erzwungenen Uebergabe der englischen Stützpunkte bis zu offenen Aufstößen auf die territoriale Unverletzlichkeit der kleinen mittel- und südamerikanischen Länder bei der heutigen Weltverfassung der USA nur ein kleiner Schritt ist. Was Sumner Welles in seiner öffentlichen Verhöhnung zu tarren vertritt und Welles mit bereitem Stillschweigen übergeht, heißt also immer nur den gleichen Dementi für die Unverletzlichkeit der nordamerikanischen Ueberlegenheit in die Zukunft der Washingtoner außenpolitischen Pläne dar. Der rebellige Kraftmeier aus dem US-Senat hat also mit seinem Respekt des „einzigartigen“ schon das Richtige zum Ausdruck gebracht.

### Der Auslandsspiegel:

## Das Eldorado des internationalen Judentums

Unfer Vertreter in Madrid: 13.000 Juden (pfeulieren und handeln in der Tanager-Zone

Am Madrid, 25. März. Tanager hat neun christliche Kirchen, 13 Moscheen und 15 Synagogen. Damit ist die Stellung des Judentums aller Weltreligionen in Tanager ausgedrückt. Ein paar Wochen Tanager wider den geringen, auch den toleranteren Bürger demokratischen Gerades davon zu überzeugen, daß der Jude wirklich eine Gefahr ist, und dort, wo er nicht in Madrid wird in Tanager auftritt.

Es ist man beim Kauffe in der Morgenstunden vor dem Caféhaus auf der Straße, beginnt der Anfangsunterricht. Wasserstoffperoxyddampfen, die von ein paar Jahren noch auf dem Kurflüßchen in Madrid oder auf der Zeit in Spanien am Main mit ihrem Wohlstand kooperieren, gehen genau wie damals ihre Morgenroutine machen. Am Fenster des Caféhauses trinkt ein jüdisches Witwenkind seinen Kaffee mit Milch, ein paar Stiche weiter morden Seltmann und Holenbaum die ersten Tagesgespräche.

Nach das Nachleben von Tanager beinahe alle entzündet, wie man in Tanager führen kann, sogar ausländische, jüdische Drucker, jüdische Tanzmädchen, jüdische Kellner und jüdische Verkäufer. Besonders gern gibt man sich als Unnar an, weil dies aus israelitischen Gründen am israelitischen zu funktionieren ist. Aber dies ist nur die äußerliche Seite des Judentums von Tanager, das sich aus 9000 marokkanischen Juden und 4000 Emigranten zusammensetzt.

Wer ein wenig geschäftlich gefühlt ist, erkennt bald, daß Tanager nicht nur durch den Krieg die teuerste Stadt der Welt ist, Man zählt im hiesigen Lokal für ein einfaches Mittagessen acht bis zehn Mark, und in einem besseren Lokal für eine jüdische Vier, die kleiner ist als sonst auf der Welt, 14 Mark! Gewicht haben sich die Juden in Tanager die mehr als verworrenen rechtlichen Angelegenheiten in der internationalen Zone nicht gemacht und setzen ihre altbekannten Börsenoberberatern. Man handelt in spanischen Beuten, englischen Pfunden, portugiesischen Escudos, französischen und marokkanischen Francs und nordamerikanischen Dollars.

Mährend überall auf der Welt der Dollar geflossen ist — in Madrid folter er um sieben Prozent herum — ist er in Tanager geflogen. Man muß 14 Beuten dafür bezahlen. Hinter den Rücken der Behörden breiten sich die größeren „Transaktionen“ ab. Man verdrängt Beuten über Portugal nach Spanien, Dollars aus Spanien nach Tanager. Mehrlich macht man es mit Ware. Man hält Schandgeld, treibt die Werte hoch, und bei dem in Tanager noch älteren Gerichtssystem ist es schwer, diesen jüdischen Spekulant das Dankwort zu lesen. Noch gelten die alten Urteilsprüche des internationalen Gerichts, das sich aus Vertretern der Unterzeichner der Montevideo-Akte zusammensetzt und noch nicht energisch genug einreißt. So kann man Tanager heute noch getrost ein Eldorado des internationalen Judentums nennen.

ausblicklichen Bauvorhabens die doppelte bis dreifache Stärke der britischen Flotte haben wird. Dies wird England sehr zu denken geben. Obwohl die englische Presse durch amtliche Weisungen der Regierung gelenkt wird, hört man — namentlich in letzter Zeit — zahlreiche Stimmen, die der Besorgnis weitester Kreise der Bevölkerung über diese Entwicklung der Dinge Ausdruck geben. Zunächst hätte man alle Nachrichten über den us-amerikanischen Flottenbau in England mehr mit Resignation als mit Empörung aufgenommen. Die verschiedenen Erklärungen des Staatssekretärs Knox der letzten Zeit haben dann aber zu einer schärferen Kritik Anlaß gegeben, die mehr zwischen den Zeilen als im Texte selbst zu lesen ist.

„Wir wollen“ — so sagte Knox — „eine Flotte haben, die nicht nur zwei Ozeane beherrscht, sondern eine Flotte, die groß genug ist, alle Meere in der ganzen Welt zu beherrschen.“ An anderer Stelle sprach er davon, daß augenblicklich an 225 Stellen des Erdballs, innerhalb und außerhalb der westlichen Hemisphäre, in Westindien, in Alaska, dem britischen Westküste im Pazifik, Bauarbeiten zwecks Erweiterung us-amerikanischer Flottenstützpunkte im Gange sind. Heute spricht er nicht mehr von einer Zwei-Ozean-Flotte, sondern von der us-amerikanischen Pan-Ozean-Flotte, die im Jahre 1945 trotz aller bisherigen Verluste die vierfache Stärke der Flotte von 1939 haben werde. Das bedeutet die endgültige Ablösung der Pax Britannica durch die Pax Americana, die Verwirklichung der amerikanischen Aspirationen, die nicht erst in diesem Kriege entstanden sind; sie gehen auf die Anfänge der Präsidentschaft Roosevelts zurück. Britische Machtmittel, die einer solchen Entwicklung entgegenstehen könnten, existieren heute nicht mehr.

Nachdem Deutschland den europäischen Kreis Europas zerstört hat und Japan in den ostasiatischen Machtbereich des britischen Weltreiches eingegraben ist, dringt Amerika jetzt in den Seemacht- und in den gesamten Weltkreis ein. Um so wichtiger ist es, daß ein einziges Europa nicht nur im Osten den Wall gegen den Bolschewismus aufreicht, sondern auch mit allen seinen Kräften dem von Roosevelt erkämpften amerikanischen Weltbeherrschung entgegensteht, das das Ende der hochstehenden europäischen Kultur und das Überfluten des europäischen Kontinents mit jener amerikanischen Zivilisation bedeuten würde, die jedem Europäer ein Greuel ist.

**Wawell flüchtet mit seinem Hauptquartier**

Dr. v. L. Rom, 25. März. Auf Grund der blutigen Schlacht, die die britische Armee an der Burmawestfront erlitt, hat General Wawell, der bis dahin die gescheiterten Operationen befehligte, sein Hauptquartier in vier Meilen nach Indien, und zwar mehr als 100 Kilometer hinter die indische Südgrenze, zurückverlegt. Sein bisheriges Hauptquartier war in den letzten Tagen durch japanische Luftstreitkräfte heftig und schmerzhaft bombardiert ausgefallen worden. Nachdem die Japaner die Luftabwehr niedergelassen und das Hauptquartier zweimal in Flammen aufgeht, unter W-W-Bomben genommen hatten, hielt es Wawell für besser, ruhigere Gebiete aufzusuchen.

**Wieder US-Rommandowechsel in Nahoff**

Dr. v. L. Rom, 25. März. Die einander folgenden Abänderungen und Neuernennungen britischer und amerikanischer Generale im Nahoffen sind nunmehr fast durch die Entlassung des amerikanischen Generals Rufel Maxwell von seinem bisherigen Kommando als Chef des Nahoffenkommandos der amerikanischen Truppen im Nahoffen beendet. Auf seine Stelle tritt vorüberfällig der in Nahoff wieder häufig werdende Abwehler der US-General Robert Crawford.

**Mostau fordert Aktion gegen Deutschland**

Maisty drängt die Plutokraten - Neue Materialforderungen der Sowjets

hw. Stockholm, 25. März. Der Sowjetbotschafter in London, Maisty, erklärte, sein Land erwarte von England und den USA, „so bald wie möglich“ eine Aktion gegen Deutschland. Maisty begründete diesen gerade gegenwärtig etwas überflüssigen Vorstoß mit dem Hinweis auf den langen und harten Weg, den man noch vor sich habe. Inwieweit Maisty, der ebenfalls das Wort ergab, sich für einen noch engeren Austausch zwischen England und der Sowjetunion „im Interesse der Zukunft“ aus.

Auch Maisty selber und der Leiter der sowjetischen Handelsdelegation in London spielten in ihren Erklärungen auf die Zukunftsaussichten an. Maisty sagte, die Zukunft des ganzen Menschheitsgeschicks werde jetzt von den plutokratischen sowjetischen Verbänden bestimmt. Damit ist natürlich die Zukunft der kaiserlichen Beziehungen gemeint. Der Leiter der sowjetischen Handelsdelegation verteidigte diesen Gedanken, indem er eine „Notis für wirtschaftliche Vereinbarungen“ forderte. Es handelt

sich also offenbar um neue Materialforderungen seitens der Sowjets, die mit dem Druckmittel weltlicher Mahnungen an die britische Politik der Verbündeten befehlen nicht heransprecht werden können.

**300 000 „Hilfsarbeiter“ aus Fran**

Dr. v. L. Rom, 25. März. 300 000 Franer sollen auf Grund eines Beschlusses der Regierung in Frankreich mit „Hilfsarbeitern“ der Sowjetunion deportiert werden, wo sie als „Hilfsarbeiter“ des sowjetischen Heeres arbeiten sollen. Obwohl die amtliche Verlautbarung die künftige Tätigkeit der Deportierten nicht näher erläutert, handelt es sich doch in jedem Falle um Zwangsarbeiten, durch die die Regierung Substanz mit Mostaus Unterstützung verliert. Oppositionelle Elemente aus Fran absichtlich. Die Beschlüsse, die die Auslieferung der 300 000 Franer wurden in Eichen zwischen sowjetischen Bevollmächtigten und Vertretern der Regierung Substanz seit längerer Zeit unter freigelegter Geheimhaltung geführt.

**USA plündern ihre Verbündeten aus**

Das Raub- und Beihgeheß wird in ein Ausbeutungssystem verwandelt

wa. London, 25. März. Das Raub- und Beihgeheß Roosevelts, das die britische Nation einmal als eine Hilfsaktion für England anmaßte, hat sich bereits seit langem in das Gegenteil umgewandelt. Die New York Times veröffentlichte jetzt dazu äußerst bezeichnende Einzelheiten. Das amerikanische Blatt führt sich dabei auf eine Erklärung des britischen Außenministers, Lord Halifax, vom 20. März 1942 zurück, in der festgehalten wurde, daß der Hauptteil der amerikanischen Vorkriegsleistungen für England, sondern für die Sowjetunion bestimmt sei, und daß Großbritannien in Großbritannien erhalten, auf sehr weitgehende Leistungen für die USA herangezogen werde.

So haben nach amtlichen amerikanischen Statistiken die USA allein vom 1. Juli bis 31. Dezember 1942 den in Großbritannien stationierten US-Truppen insgesamt 1 125 000 Tonnen Versorgungsstoffe und anherdem 1 595 000 Tonnen Konstruktionsmaterialien zur Verfügung gestellt. Nicht öffentlich bekanntgemacht wurde, daß die Amerikaner für ihre Truppen in Großbritannien im ganzen Monat Dezember 1942 lediglich 25 000 Dollar ausgegeben hatten, da die gesamte

Verzehrung und der Unterhalt der US-Truppen in England einschließlich ihrer Bekleidung von der britischen Regierung bestritten werden mußten.

Die New York Times fügt hinzu, wie die New York Times zu melden weiß, zu weitgehenden Leistungen herangezogen worden. Die außerordentlichen Schwierigkeiten arbeiten nur noch für die Amerikaner, die auf der britischen Seite in den USA und in Großbritannien im Rahmen des Raub- und Beihgeheßes an die USA abgetreten werden. Im zweiten Halbjahr 1942 mußten Australien und Neuseeland 2 250 Millionen Dollar Lebensmittel zur Verfügung stellen, was die Lebensmittelverrichtungen dieser Gebiete bedeutend erhöht. Im Laufe des Jahres 1942 hatten Australien und Neuseeland dafür, daß die USA sie als Operationsbasen benutzte, den Amerikanern sogar mehr Fleisch zu liefern, als Amerika selbst in der gleichen Zeit an diese beiden Verbündeten zum Verkauf gebracht hat. Außerdem hat die USA über ausgebeutet, die vielgrößere Hilfsaktion des Raub- und Beihgeheßes in ein einseitiges Ausbeutungssystem umgewandelt, in dem die USA einseitig

**Roosevelts Traum**



Die Welt will er unter die Flagge der USA bringen. So wird sie dann die viergrößte „Amerikanische Freiheit“ genießen!

**USA-Gerichte in Kgypten**

Dr. v. L. Rom, 25. März. Auf Anordnung der amerikanischen Militärbehörden in Kairo erließ die ägyptische Regierung ein Gesetz, demzufolge die ägyptischen Gerichte in keinem Fall mehr Angehörige der nordamerikanischen Verbände, die in Ägypten stationiert sind, oder auch amerikanische Zivilisten im Gefolge dieser Verbände verurteilen und zum Amt nicht, wenn es sich um Kapitalverbrechen handelt. Die Schaffung der Rechtspflege für nordamerikanische Staatsangehörige aber unter souveräner Verwaltung der Einsatzkommandos Ägyptens ist, an die in diesem Zweck in Ägypten errichteten amerikanischen Gerichte über.

**Sondorn beschlagnahmt ägyptischen Boden**

vm. Ankara, 25. März. Die britischen Militärbehörden haben durch die anhängigen ägyptischen Stellen, errichtet 15 Gefolgsbefreiung zum Bau von Flugplätzen und Materiallagern für die Luftwaffe beschlagnahmt lassen.

**Politische Rundschau**

Der Führer verließ das Ministerium des Inneren Braganza am Major Glas, Gruppenkommandeur in einem Kampfbüro.

Über den Gesundheitszustand des britischen Volkes äußerte sich ein hoher Beamter des Gesundheitsministeriums. Er sagte, die harte Verteilung von Gesundheitsmaßnahmen in England sei sehr erfolgreich. Sie hätten gegenüber dem Jahre 1938 um 100 v. H. zugenommen.

Alle im britischen Empire lebenden Staatsbürger im Alter zwischen 15 und 42 Jahren von Belgien, der früheren Tschechoslowakei, von Griechenland, den Niederlanden, Norwegen, Polen und Jugoslawien werden ab 1. April zum Dienst in der britischen Armee einberufen.

Gouverneur: Burkhard Vincent. — Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl-Friedrich Lorenz. — Druck und Verlag: Mitteldeutsche National-Verlag GmbH, Halle (Saale), Waisenhausstraße 10. Preis: 10 Pfennig. Preis monatlich 2,30 RM. (einschließlich Posten).

**5 britische U-Boote im Mittelmeer versenkt**

Anh. Aus dem Führerhauptquartier, 25. März. Das Kommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schließlich des Submarineführer der fünf Boote der fünften U-Boote Flottille, die im Mittelmeer versenkt wurden, sind die Namen der Boote bekannt. Die Boote waren: U-100, U-101, U-102, U-103, U-104.

Die U-Boote wurden durch britische U-Boote versenkt. Die Boote waren: U-100, U-101, U-102, U-103, U-104.

Die U-Boote wurden durch britische U-Boote versenkt. Die Boote waren: U-100, U-101, U-102, U-103, U-104.

Die U-Boote wurden durch britische U-Boote versenkt. Die Boote waren: U-100, U-101, U-102, U-103, U-104.

Die U-Boote wurden durch britische U-Boote versenkt. Die Boote waren: U-100, U-101, U-102, U-103, U-104.

**DAS URTEIL**

45. Fortsetzung

„Ich habe nicht zu denken, meinstens nicht selbständig! Ich habe Bestimmungen angewandt! Wir Richter sind Verwaltungsorgane. Wir verwalten das Recht.“

„Das ist in ein erdärmliches Standpunkt.“ Sie werden schweigend, Herr Stewert.“

„Ich will Sie nicht belästigen. Selbstverständlich hat mir nichts fern. Aber Sie müssen mir versprechen.“

„Ich verspreche Ihnen nichts. Ich kann es nicht.“

„Aber Sie keine Fürchten vor den Konsequenzen, Herr Buße?“

„Ich werde mich, wenn es nötig ist, verteidigen lassen. Ich bin selbst ein Opfer dieser Zwangssituation. Und Sie werden sehen, daß alle Anzeichen die gleiche Auffassung haben.“

Stewert betrachtete einige goldbestrichene Bildererfordern, ohne den Inhalt der Brief in sich aufzunehmen. Er kämpfte mit seiner inneren Bewegung. Und Sie werden sehen, daß alle Anzeichen die gleiche Auffassung haben.“

„Ich habe nicht zu denken, meinstens nicht selbständig! Ich habe Bestimmungen angewandt! Wir Richter sind Verwaltungsorgane. Wir verwalten das Recht.“

„Ich frage Sie zum letztenmal, Herr Richter, mit wie Sie von sich aus das künftige Schicksal der Familie regeln werden?“

„Da haben andere Behörden mitzureden, wie Buße aus. Sein Gesicht war jetzt sehr grämlich. „Wir obliegen nicht die Exekutive.“

„Ich gebe die Hoffnung doch nicht auf. Der Richter.“

„Wusste gerade ich eine schlaffe Hand bin.“

„An die Augenblicke der Verzweiflung erinnere man sich, in die er eingeschlagen wurde, und die seinen Augen die Sicht nahmen, dem Geist die Klarheit, dem Körper alle Bewegung. Das Weiden, das noch in diesem Jahr über ihn kommen sollte, konnte in dem übermächtigen Zeit dieser Stunde auf.“

„Andreas hatte Erna verboten, mit ihm zu gehen, da sie seit einigen Tagen an einer Meningitis erkrankt war. Es war ihm eine Meinung, meinstens für die Verlegenheit dem Gericht eine Abgabe zu erteilen.“

„Man war in diesem Punkt auffallend nachsichtig. Es kam es, daß es das Urteil allein umging. Es wurde alles so ruhig wie möglich abgemittelt. Niemand wollte sich auf diesem glühenden Boden länger aufhalten, als es unbedingt erforderlich war.“

„Mit geklärten Augen verließ Buße die Gerichtshofung und das Urteil. Der Blick der Schöffen lag wieder abwärts. Einer der beiden Schöffen hatte, wie sie früher herausstellte, energisch gegen das Justizverbrechen protestiert, ohne dem Richter überzeugen zu können. Buße hatte ihm auf die Devotionsmäßigkeiten hingewiesen.“

„Etwas Andreas wie Erna wurden, da sie in unheilbarer Krankheit lebten, zu sie einen Tag Gefängnis verurteilt, und zwar mit drei Jahren Bewährungsfrist.“

„Im schmerzhaften Anstich der roten, heißen Fächer, blind vor Leid, vor Enttäuschung, schrie Andreas die eigene Weisheit, die Weisheit der anderen gegen Andreas, daß er an dieser Stelle als Angeklagter, nicht als Ankläger hand. Er schrieb seine Empörung heraus, er wandte sich sogar gegen den Richter persönlich, und er ließ sich leider dazu hinreißen, ihn zu verächtlichen, ihm gerade wieder ein Schwert in die Hand zu stecken, was das das Verbrechen war, er sah seinen unerbittlichen Mordverbrecher auch über den ältesten Sohn des Richters aus, den „Rindfleisch“, der wie die ganze Stadt mit ihm, ein armselich geblühender habe, um es nicht abzuleugnen.“

„Die Worte schrie. Die Anwesenden wollten den Todenden beruhigen. Er aber sah plötzlich in sich annehmen und sagte nichts mehr. Als er sich erhob, um hinauszuwandern, war er im Jahre gefahrt.“

„Er legte logisch Verurteilung bei der Strafammer des übergeordneten Landesgerichts ein. In diesen Tagen erwiesen sich die Mitmenschen hilflos und hilflos. So kamen die alten Gesetze herüber. Der Richter sagte: „Stopp hoch, mein lieber Mantel. Noch ist nichts verloren. Ich lenne solche Prognose geschieden aus dem St. Sehr möglich fand bei dem Geschehen. Es war ein juristisches Aufschub. Da war eine Teilamentensgegenleistung. Die Verdammnisurteil wurde mir abgelesen. Er war ja auch sehr möglich.“

„Nicht ändert ein Winken dem Jahre, nach als Gegenstück. Und was soll ich Ihnen sagen? Bei der zweiten Instanz ist die Gegenleistung durchgefahrt. Ich gönnte es dem Richter, die Worte damals noch in Brandenburg, seinen die Zeit des Wankens an dem dauen. Schöne Gegenstand.“

„Du wolltest doch von etwas anderem sprechen“, wandte Frau Giese ein.

„Ich frage Sie zum letztenmal, Herr Richter, mit wie Sie von sich aus das künftige Schicksal der Familie regeln werden?“

„Da haben andere Behörden mitzureden, wie Buße aus. Sein Gesicht war jetzt sehr grämlich. „Wir obliegen nicht die Exekutive.“

„Ich gebe die Hoffnung doch nicht auf. Der Richter.“

„Wusste gerade ich eine schlaffe Hand bin.“

„An die Augenblicke der Verzweiflung erinnere man sich, in die er eingeschlagen wurde, und die seinen Augen die Sicht nahmen, dem Geist die Klarheit, dem Körper alle Bewegung. Das Weiden, das noch in diesem Jahr über ihn kommen sollte, konnte in dem übermächtigen Zeit dieser Stunde auf.“

„Andreas hatte Erna verboten, mit ihm zu gehen, da sie seit einigen Tagen an einer Meningitis erkrankt war. Es war ihm eine Meinung, meinstens für die Verlegenheit dem Gericht eine Abgabe zu erteilen.“

„Man war in diesem Punkt auffallend nachsichtig. Es kam es, daß es das Urteil allein umging. Es wurde alles so ruhig wie möglich abgemittelt. Niemand wollte sich auf diesem glühenden Boden länger aufhalten, als es unbedingt erforderlich war.“

„Mit geklärten Augen verließ Buße die Gerichtshofung und das Urteil. Der Blick der Schöffen lag wieder abwärts. Einer der beiden Schöffen hatte, wie sie früher herausstellte, energisch gegen das Justizverbrechen protestiert, ohne dem Richter überzeugen zu können. Buße hatte ihm auf die Devotionsmäßigkeiten hingewiesen.“

„Etwas Andreas wie Erna wurden, da sie in unheilbarer Krankheit lebten, zu sie einen Tag Gefängnis verurteilt, und zwar mit drei Jahren Bewährungsfrist.“

„Im schmerzhaften Anstich der roten, heißen Fächer, blind vor Leid, vor Enttäuschung, schrie Andreas die eigene Weisheit, die Weisheit der anderen gegen Andreas, daß er an dieser Stelle als Angeklagter, nicht als Ankläger hand. Er schrieb seine Empörung heraus, er wandte sich sogar gegen den Richter persönlich, und er ließ sich leider dazu hinreißen, ihn zu verächtlichen, ihm gerade wieder ein Schwert in die Hand zu stecken, was das das Verbrechen war, er sah seinen unerbittlichen Mordverbrecher auch über den ältesten Sohn des Richters aus, den „Rindfleisch“, der wie die ganze Stadt mit ihm, ein armselich geblühender habe, um es nicht abzuleugnen.“

„Die Worte schrie. Die Anwesenden wollten den Todenden beruhigen. Er aber sah plötzlich in sich annehmen und sagte nichts mehr. Als er sich erhob, um hinauszuwandern, war er im Jahre gefahrt.“

„Er legte logisch Verurteilung bei der Strafammer des übergeordneten Landesgerichts ein. In diesen Tagen erwiesen sich die Mitmenschen hilflos und hilflos. So kamen die alten Gesetze herüber. Der Richter sagte: „Stopp hoch, mein lieber Mantel. Noch ist nichts verloren. Ich lenne solche Prognose geschieden aus dem St. Sehr möglich fand bei dem Geschehen. Es war ein juristisches Aufschub. Da war eine Teilamentensgegenleistung. Die Verdammnisurteil wurde mir abgelesen. Er war ja auch sehr möglich.“

„Nicht ändert ein Winken dem Jahre, nach als Gegenstück. Und was soll ich Ihnen sagen? Bei der zweiten Instanz ist die Gegenleistung durchgefahrt. Ich gönnte es dem Richter, die Worte damals noch in Brandenburg, seinen die Zeit des Wankens an dem dauen. Schöne Gegenstand.“

„Du wolltest doch von etwas anderem sprechen“, wandte Frau Giese ein.

„Ich frage Sie zum letztenmal, Herr Richter, mit wie Sie von sich aus das künftige Schicksal der Familie regeln werden?“

„Da haben andere Behörden mitzureden, wie Buße aus. Sein Gesicht war jetzt sehr grämlich. „Wir obliegen nicht die Exekutive.“

„Ich gebe die Hoffnung doch nicht auf. Der Richter.“

„Wusste gerade ich eine schlaffe Hand bin.“

„An die Augenblicke der Verzweiflung erinnere man sich, in die er eingeschlagen wurde, und die seinen Augen die Sicht nahmen, dem Geist die Klarheit, dem Körper alle Bewegung. Das Weiden, das noch in diesem Jahr über ihn kommen sollte, konnte in dem übermächtigen Zeit dieser Stunde auf.“

„Andreas hatte Erna verboten, mit ihm zu gehen, da sie seit einigen Tagen an einer Meningitis erkrankt war. Es war ihm eine Meinung, meinstens für die Verlegenheit dem Gericht eine Abgabe zu erteilen.“

„Man war in diesem Punkt auffallend nachsichtig. Es kam es, daß es das Urteil allein umging. Es wurde alles so ruhig wie möglich abgemittelt. Niemand wollte sich auf diesem glühenden Boden länger aufhalten, als es unbedingt erforderlich war.“

„Mit geklärten Augen verließ Buße die Gerichtshofung und das Urteil. Der Blick der Schöffen lag wieder abwärts. Einer der beiden Schöffen hatte, wie sie früher herausstellte, energisch gegen das Justizverbrechen protestiert, ohne dem Richter überzeugen zu können. Buße hatte ihm auf die Devotionsmäßigkeiten hingewiesen.“

„Etwas Andreas wie Erna wurden, da sie in unheilbarer Krankheit lebten, zu sie einen Tag Gefängnis verurteilt, und zwar mit drei Jahren Bewährungsfrist.“

„Im schmerzhaften Anstich der roten, heißen Fächer, blind vor Leid, vor Enttäuschung, schrie Andreas die eigene Weisheit, die Weisheit der anderen gegen Andreas, daß er an dieser Stelle als Angeklagter, nicht als Ankläger hand. Er schrieb seine Empörung heraus, er wandte sich sogar gegen den Richter persönlich, und er ließ sich leider dazu hinreißen, ihn zu verächtlichen, ihm gerade wieder ein Schwert in die Hand zu stecken, was das das Verbrechen war, er sah seinen unerbittlichen Mordverbrecher auch über den ältesten Sohn des Richters aus, den „Rindfleisch“, der wie die ganze Stadt mit ihm, ein armselich geblühender habe, um es nicht abzuleugnen.“

„Die Worte schrie. Die Anwesenden wollten den Todenden beruhigen. Er aber sah plötzlich in sich annehmen und sagte nichts mehr. Als er sich erhob, um hinauszuwandern, war er im Jahre gefahrt.“

„Er legte logisch Verurteilung bei der Strafammer des übergeordneten Landesgerichts ein. In diesen Tagen erwiesen sich die Mitmenschen hilflos und hilflos. So kamen die alten Gesetze herüber. Der Richter sagte: „Stopp hoch, mein lieber Mantel. Noch ist nichts verloren. Ich lenne solche Prognose geschieden aus dem St. Sehr möglich fand bei dem Geschehen. Es war ein juristisches Aufschub. Da war eine Teilamentensgegenleistung. Die Verdammnisurteil wurde mir abgelesen. Er war ja auch sehr möglich.“

„Nicht ändert ein Winken dem Jahre, nach als Gegenstück. Und was soll ich Ihnen sagen? Bei der zweiten Instanz ist die Gegenleistung durchgefahrt. Ich gönnte es dem Richter, die Worte damals noch in Brandenburg, seinen die Zeit des Wankens an dem dauen. Schöne Gegenstand.“

„Du wolltest doch von etwas anderem sprechen“, wandte Frau Giese ein.

# Die London

26. März

## Waffenschmiede Protektorat

Prag, Ende März.

In der fast unübersehbarer Fülle von Kundgebungen, Zeitungsartikeln und Ausstellungen führender Männer des tschechischen Volkes, die dieser Tage zur Wiederkehr der Eingliederung Böhmens und Mährens in das Reich zu verzeichnen waren, ist die politische Wandlung in diesem Raum zum Ausdruck gekommen. Aber sie tritt vielleicht noch viel augenfälliger in der Erfassung aller Kräfte zum totalen Kriegseinsatz in Erscheinung. Das diese zivile Mobilisierung, die hier — auch in den notwendigen Stilllegungsmaßnahmen — nach den gleichen Richtlinien erfolgt wie im übrigen Reichsgebiet, nicht nur völlig reibungslos vor sich geht, sondern auch einen überraschend starken Widerhall in sehr weiten Kreisen der Bevölkerung findet, hätten noch vor Jahresfrist viele für unmöglich gehalten. Man stand damals sehr unter dem Eindruck jenes Hochverrats, zu dem sich ein kleiner Kreis durch die von London inspirierten Agitationen tschechischer Emigranten verleiten ließ, und man war außerhalb des Protektoratsgebietes begreiflicherweise versucht, diese Dinge zu verallgemeinern. Bezeichnend für die Lage ist die Tatsache, daß die noch immer fortgesetzten Hetzversuche eines Eduard Benesch und der anderen, ziffermäßig in einem Artikel zusammengeschlossenen Emigrantengruppe aus der ehemaligen Tschechoslowakei heute längst zu einer Angelegenheit des Volkswitzes geworden sind.

Die große Masse des tschechischen Volkes hat ihr historisches Schicksal erkannt und versteht heute die Tat des Staatspräsidenten Dr. Hacha, der im entscheidenden Augenblick die einzig möglichen Konsequenzen aus einer unhaltbar gewordenen Lage gezogen hat, es als durch in der Tat gelungen war, den böhmisch-mährischen Raum außerhalb des Kriegsgeschehens zu halten statt ihn zu einem wesentlichen Schauplatz zu machen, wie es die kommunistische Propaganda in der tschechoslowakisch-sowjetischen Militäralianz vorgesehen hatte, mußte auch dem primitivsten tschechischen Bauern oder Arbeiter einleuchten. Dazu kam dann noch, daß die maßgebenden deutschen Stellen den Tschechen Gelegenheit boten, sich mit eigenen Augen von den Segnungen der bolschewistischen Herrschaft zu überzeugen. Der Anschauungsunterricht, der hier an Ort und Stelle stattfand, hat eine Zweifel darüber zerstreut, was ein Sieg Stalins auch für das tschechische Volk bedeuten müßte. Der Tscheche stellt für den Kampf gegen die Mächte der Unkultur im Großdeutschen Reich seine Arbeitsleistung in der tschechischen Krise seiner engeren Heimat zur Verfügung. Sie sind beide nicht gering. Die Reichsländer Böhmen und Mähren waren von der tschechischen Bevölkerung als Waffenschmiede der Habsburger Monarchie gewesen, und nach dem Weltkrieg war ihre Kapazität auf diesem Gebiet allen Vasallenstaaten der Westmächte zugute gekommen. Man darf es nicht leicht danksagen, daß sich diese Hunderttausende von Arbeitern und Ingenieuren, von Werkmeistern und Betriebsführern jetzt in die Rüstung für die deutsche Wehrmacht einfinden können. Die jetzt anlaufende Mobilisierung aller Kräfte zum totalen Kriegseinsatz ist für das tschechische Volk auch eine politische Bewährungsprobe.

## Ausschüsse gegen Hunger

In allen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens, die von den Streitkräften der „verbündeten Nationen“ besetzt sind, hat sich seit Anfang vergangenen Jahres die Ernährungslage derart verschlechtert, daß die menschliche Existenz ihren Bedarf an den unentbehrlichsten Lebensmitteln nur noch zu einem Teil zu decken vermag. Da die fremden Militärbehörden einen beträchtlichen Teil der landwirtschaftlichen Erzeugung beschlagnahmten, ist eine geregelte Verteilung jeder Grundlage entzogen. Während im Groß- und Kleinhandel die Umsätze auf einen Bruchteil ihres normalen Umfangs zusammengeschrumpft sind, hat sich an den schwarzen Märkten eine lebhaftere Geschäftstätigkeit entwickelt. In dem gleichen Maße, in dem die Verknappung zunimmt, werden die Preise in die Höhe getrieben.

Obleich die Besatzungsbehörden die krisenhafte Entwicklung zu beseitigen suchen, können sie sich doch nicht vollständig vertuschen, zumal die englische Presse gelegentlich zu dem immer unhaltbarer werdenden Zuständen Stellung nimmt. So muß die Londoner Wirtschaftszeitung „Economist“ in einem palastinensischen Bericht zugeben, daß sich dort die Ernährungsfrage der städtischen Bevölkerung katastrophal verschlechtert hat. Schon im September vergangenen Jahres seien im Vergleich zum September 1941 die Kleinhandelspreise in dem arabischen Märkten um 60 v. H. und auf den übrigen Märkten um 63 v. H. gestiegen. Dabei handelt es sich hier nur um den Anstieg der amtlichen Höchstpreise, die sehr selten eingehalten werden. Die Beimischung, die vielfach kaum noch tragbare Formen angenommen. Weizenmehl wird nur noch gegen ärztliches Attest abgegeben, während dem Einheitsmehl 15 v. H. Gerst- und 1 v. H. Hafer beigegeben werden. Reiner Zucker, Reis und Kartoffelmehl sind kaum noch erhältlich. Schon im Herbst 1942 war die Brotration auf 300 Gramm je Kopf gekürzt worden. Butter, Milch, Fleisch und andere Nahrungsmittel werden nur noch in wenigen Tagen in der Woche verkauft, und zwar in völlig unzulänglichen Mengen. Ein geschlossenes Rationierungssystem ist niemals durchgeführt worden, lediglich die Zuckerrationierung hat sich durchgesetzt.

Die immer unhaltbarer werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse im Nahen und Mittleren Osten haben jetzt in England die parlamen-

tarischen Kreise auf den Plan gerufen. Im Unterhaus ist Ende vergangener Woche die Anfrage eingebracht worden, was die britische Regierung gegen die wachsende Inflation im Mittleren Osten zu unternehmen gedenke. Die vom Schatzkanzler Sir Kingsley Wood in Beantwortung der Anfrage abgegebene Erklärung ist bezeichnend für die strategische Behandlung des ganzen Traderskomplexes. Der Schatzkanzler sagte nämlich, daß im September vergangenen Jahres auf Veranlassung des Staatsministers Casey ein Antinflationärausschuß einberufen worden sei, der dem Vorsitz von Lord Moyne in Kairo tagte. Dieser Ausschuß setzte sich aus englischen und us-amerikanischen Mitgliedern zusammen und ergreift von Fall zu Fall die notwendigen Maßnahmen bezüglich der Rationierung, Preiskontrolle und Warenlenkung. — Da sich jedoch die Verhältnisse seit dem Herbst vergangenen Jahres ständig verschlechtert haben, ist offensichtlich von der Arbeit des Ausschusses eine Besichtigung der Inflationbewegung noch eine Veränderung des weiteren Preisrealitäts zu erwarten.

## „Extra prima stuka!“

Im Felde, im März 1943

„Extra prima, Kamerad!“ „Extra prima stuka!“ Die Schuppatzen in der griechischen Hauptstadt, die Straßenhändler rufen es dem deutschen Landsor überall zu in Bulgarien und Griechenland, auf dem ganzen Balkan und noch in dem kleinsten griechischen Nest, in dem ein Stand mit Feigen und Apfeln, mit Nüssen, Rosinen und Maiskuchen aufgeschlagen ist, oder ein abgerissenes und mehr abenteuerlich als einladend aussehender Händler seinen Buchladen mit den verschiedensten Waren zum Höchstpreis anpreisung der Ware entgegen, dies: „extra prima stuka!“ Die Stukas sind dem Balkan, soweit er gegen uns im Kriege stand, im Ohr geblieben als die jährliche Vernichtung aus dem Luft, als die gefährlichste deutsche Waffe, aber nicht von dieser noch lebendigen Vorstellung und Erinnerung aus entstand der Anpreisungssatz, der den Balkan beherrscht, wenn er den deutschen Soldaten zum Kauf anlocken will. Er nahm seinen Weg von Bulgarien aus, von einem Stuka-Geschwader, das hier vor dem Einmarsch in Griechenland stationiert war. Die Soldaten der Luftwaffe, die hier lagen und ihre kleinen Einkäufe besorgten, die sich jedoch von den stürzigen Burschen mit Lappen und Bürsten die Stiefel „auf Hochglanz“ bringen ließen: das waren die „Stukas“, und bald war ein Schuppatze, der — um es einmal auf italienisch auszudrücken — noch besser als „picco bello“ sein sollte, nicht mehr „prima“ oder gar „extra prima“, sondern, da er ja als Anreiz für die „Stukas“ gedacht war: „extra prima stuka!“ Und dieses „extra prima stuka!“ wanderte mit den deutschen Soldaten mit. Tausende wandten sich als lachend an, wenn ihre Wünsche in den vielen „Extra-prim!“-Rufen der Händler unterzugehen drohten, oder sie noch bessere Ware als die angepreisene zu sehen wünschten. Die Soldaten der Luftwaffe „extra prima stuka!“ — teilte der neue Lösungsdruck schon im Munde der fliegenden Händler und sie spielen — sahen sie den Landsor zierend den Einkauf noch bedenken — als höchstes und letzten Trumpf, gleichsam als einen Gewährsloos gegen alle Kaufhemmungen des Kunden, das „extra prima stuka!“ Aus. Es ist fast wie mit der „Lili Marleen“, diesem Liedes des griechischen Wachpostens, das sich ja nicht nur den ganzen Balkan, sondern auch Freund und Feind in Afrika erobert hat und dessen Melodie mancher Neuankunftling mit Verwendung der Straße in Griechenland und von den Griechen gesungen und gepflegt hört. Wenn wir des Mittags zu unserer Feldküche marschieren und mit der Topfguckerneugier des Mannes nach dem „Menu“ fragen, dann steht gleich die Stuka-Geschichte Schlingel, der hier Handlangerdienste leistet, da und strahlt uns an: „Extra prima stuka!“ Womit er denn auch meist Recht hat.

## Köpfe zur Zeit:

### Major Joachim Müncheberg

Major Joachim Müncheberg, ausgezeichnet mit dem Eichenlaub mit Schwertern wurde am 31. Dezember 1918 in Friedrichshagen im Kreis Dramburg in Pommern als einziger Sohn eines Landurtes geboren, der heute als städtischer Oberlehrer an der Ostfront steht. Nach Erzielung im Elternhaus besuchte Joachim Müncheberg acht Jahre das Realgymnasium in Dramburg, wo er das Reifezeugnis erhielt. 1936 trat er als Fahnenjunker in die Kriegsschule Dresden ein, wurde im Juli 1938 als Flugzeugführer in ein Jagdgeschwader versetzt, im November 1938 zum Leutnant und im Juli 1940 außer der Reihe zum Oberleutnant befördert. Im September 1940 erhielt er zusammen mit dem Oberleutnant H. J. Heide und J. Joppin nach Abschluß von zweiundzwanzig Gegnern das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Müncheberg hat sich als Angehöriger des Jagdgeschwaders Schlager besonders im Kampf gegen die britischen Luftstreitkräfte ausgezeichnet. In harten Luftschlachten über dem Kanal schoß er

fast hundert britische Flugzeuge ab. Innerhalb von zwei Wochen gelang es ihm, nicht weniger als vierzehn Spitfires zum Absturz zu bringen. Nachdem er über Malta seinen 40. Luftsteg errungen hatte, wurde dem 23jährigen Offizier im Mai 1941 als 12. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen. Im September desselben Jahres wurde er wegen Tapferkeit vor dem Feind außer der Reihe zum Hauptmann befördert, und ein Jahr später, am 9. September 1942, wurden ihm die Schwerter zum Eichenlaub verliehen. Für hervorragende Leistungen, die er an der Mittelmeerküste vollbrachte, erhielt er als erster ausländischer Soldat von Mussolini den höchsten militärischen Orden Italiens, die Goldene Tapferkeitsmedaille. An der Ostfront hatte der wegen Tapferkeit vor dem Feind oftmals außer der Reihe zum Major beförderte Jagdflieger die Zahl seiner Luftstegs weiter erhöhen können. In kühnen Tielangriffen hatte er besondere Erfolge gegen sowjetische Panzerzüge erzielt. Mitterweile ist Major Müncheberg mit dem U-Boot-Kommandanten Korvettenkapitän Günther Prien verwandt gewesen. Der deutschen Jugend, aus der er sich in friedlichen Tagen durch glänzende sportliche Leistungen herausgab, wird die streifende Gestalt dieses in vielen harten Luftkämpfen siegreichen Fliegers stets Vorbild bleiben.



A. u. n. Archiv

## Die Rettungsfahrt der „Hamburg“

Der Untergang der „Remi“ vor Norderney - Von Karl Hermann Brinkmann

Zwei vierer Kriegsbedingter Boote in den Wellen ihrer Männer ließen die Stationen der „Weltfahrt zur Rettung Schiffbrüchiger“ jederzeit bereit, Menschen aus Seenot zu bergen.

Dies ist die Lage am Abend des 12. Februar 1943 auf dem Yachtwerft „Remi“, der mit Holz von Huga nach Norderney unterwegs ist. Man ist eben an Norderney vorbei. Noch stampfen die Masten, noch laufen die Diegel, aber in dem Boden, in dem sonst in einander übergehenden Dröhnen und Schwingen der Wellenfluten ein fremder Ton, ein Ton, der dem schnellen, unregelmäßigen Klopfen eines franten Herzens gleichkommt. Minutenlang hört der Kapitän auf dieses seltsame Geräusch, das er noch nie seinen Gehör gefühllos hat. „Kraft müssen die Motoren feilen“, ruft er und in den Außenposten, während sein Ohr an dem klappernden Tönen hängt, das aus dem Wohlfahrtsraum kommt, geht er dem Gelände entgegen. Der Kapitän hat Streiflichter über das Deck fließen auf einen Boot. „Zwei“, ruft er auf dem Schiff, ganz still, alle halten den Atem an und warten auf das Wiederankommen. Was man den Schönen befehlt, heißt der Kapitän mit Ungewissenheit und zerschrobbener Furchenlinie fest: „Nicht reparierbar. Anfer!“

Das schon härtere Proben bestand, 150 PS hat es und außerdem ist es mit dem besten fernmännlichen Ausrüstung ausgestattet. Bis Ende fährt die „Hamburg“ über's Boot. 9.45 Uhr ruft Kupper die Seerettungszentrale an: „Wird der Frachter von Norderney aus gesichtet?“, Balfieren in 10 Minuten den Namen „Norderney“. Man meinte Kupper noch einmal darauf hin, daß draußen eine banale hohe Brandung liege. Die „Hamburg“ fährt fort.

„Am „Schwämer“, einem geführten Seeretter, mochte gehen. Ununterbrochen rollen zehn Meter hohe schneeweiße Wellenmannern heran, die alles zerfressen. Trotzdem: Das Boot macht gute Fahrt. Es ist es zwar aus, als würde es verachtet, wenn eine Woge wie mit einem Hammer auf die Giebelplanken knallt.

10.30 Uhr ruft Kupper-Water-Radio durch, daß der Frachter von Norderney aus gesichtet ist. Position 10 Kilometer von dem NW-Punkt. Etwas später ruft Kupper: „Nur ist recht!“

„Wollen wollen sich tief über dem Wasser. Sturm heult, die große Unruhe wölft in der Luft. Endlich taucht die „Remi“ auf. 11.10 Uhr ruft die „Hamburg“: „Schiff gesichtet, können in zehn Minuten da sein.“

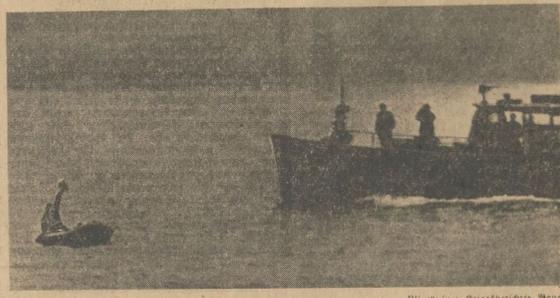
„Schließt alle Rettungsflüge ab!“ ruft Kupper in das Gerüst. Die Reigen kommen und gehen in der Eile unter einer prächtigen Wolke wie zwei Tiere.

11.30 Uhr hält die „Hamburg“ fünfzig Meter vor dem Wrack. Aber herausgehoben erkannt der peitschende Kommandant der kleinen See nicht, wenn die „Hamburg“ nicht auf das Wrack geworfen werden soll. Nur noch faup ragt die „Remi“ aus dem Wasser. Immer wieder sollen die Branden der See nach dem Schiff meilen es hin und brücken es tief mit dem Bug in die Luft, die jedesmal wie ein Wallfisch auflieft, und jedesmal plaut man, daß die adt Mann, die an Bord in den Zonen hängen, fortgeplätscht und Kupper ruft durch das Megaphon seine Befehle hinüber.

Sicher ist die Rettungsmannschaft Mannett mit der Sonder-Wellen-Röhre eine Wasserlinie hinüber. Sie kommt auf dem Schiff an und wird von einem Matrosen aufgefangen. An die Seite bindet Kupper dann eine harte Nohleine. Das Abtine haben die Männer drüber zu tun. Mit Hammer und Nägeln binden sie an die Nohleine das Rettungsflöße und dann ziehen die Männer von der „Hamburg“ das Flöße herüber, das auch allfällig antwortet. Doch was ist das? Das erste das an Deck gezogen wird, ist eine Frau. Die Frau des Kapitäns, die ihren Mann auf allen Notfällen begleitet.

Kupper fann um 12.30 Uhr folgende Meldung an die Wellen-Röhre geben: „Zwölf Mann und eine Frau vom Boot der „Remi“ gerettet. Im Bord alle wohl. Verwunden sollen Norderney anlaufen.“ Mit SSW-Straße haben sich die alte „Hamburg“ wieder den Wellen über die folgende Nacht. Es geht nach Hans! Im Mannschaftslogis werden die Geretteten, wenn das Schiff in ein tiefes Wellental fällt, noch einmal flüchtig durchgenommen, aber die „Hamburg“ kann — Kupper meidet im 18.10 Uhr — im Hafen von Norderney anlegen.

Daß die Holländer von den Norderneerger auf anfangen, selbst und sich einneigeln der werden, weiß sich noch selbst. Sie waren voll des Lobes. Und treffend war, was der Kapitän der „Remi“ sagte: „Solche ungenügenden, tapferen Retter haben nur die Dichter.“ Und darauf sind die Dichter nicht. Denn es sind Dichter, die jeder Tag, wenn es sein muß, ihr Leben für alle Seelen aller Nationen in die Schanze schlagen.



Seenotdienst am Werk: Hier wird ein deutscher Flieger geborgen

gedenkt, die Wellen konnten noch so hoch sein, kein gutes Schiff kämpfte sich durch... Wieder jagen die Matrosen aus das Boot bleiben die auf einen Boot. „Zwei“, ruft er auf dem Schiff, ganz still, alle halten den Atem an und warten auf das Wiederankommen. Was man den Schönen befehlt, heißt der Kapitän mit Ungewissenheit und zerschrobbener Furchenlinie fest: „Nicht reparierbar. Anfer!“

Das schon härtere Proben bestand, 150 PS hat es und außerdem ist es mit dem besten fernmännlichen Ausrüstung ausgestattet. Bis Ende fährt die „Hamburg“ über's Boot. 9.45 Uhr ruft Kupper die Seerettungszentrale an: „Wird der Frachter von Norderney aus gesichtet?“, Balfieren in 10 Minuten den Namen „Norderney“.

Der Kapitän hat Streiflichter über das Deck fließen auf einen Boot. „Zwei“, ruft er auf dem Schiff, ganz still, alle halten den Atem an und warten auf das Wiederankommen. Was man den Schönen befehlt, heißt der Kapitän mit Ungewissenheit und zerschrobbener Furchenlinie fest: „Nicht reparierbar. Anfer!“

„Am „Schwämer“, einem geführten Seeretter, mochte gehen. Ununterbrochen rollen zehn Meter hohe schneeweiße Wellenmannern heran, die alles zerfressen. Trotzdem: Das Boot macht gute Fahrt. Es ist es zwar aus, als würde es verachtet, wenn eine Woge wie mit einem Hammer auf die Giebelplanken knallt.

10.30 Uhr ruft Kupper-Water-Radio durch, daß der Frachter von Norderney aus gesichtet ist. Position 10 Kilometer von dem NW-Punkt. Etwas später ruft Kupper: „Nur ist recht!“

„Wollen wollen sich tief über dem Wasser. Sturm heult, die große Unruhe wölft in der Luft. Endlich taucht die „Remi“ auf. 11.10 Uhr ruft die „Hamburg“: „Schiff gesichtet, können in zehn Minuten da sein.“

„Schließt alle Rettungsflüge ab!“ ruft Kupper in das Gerüst. Die Reigen kommen und gehen in der Eile unter einer prächtigen Wolke wie zwei Tiere.

11.30 Uhr hält die „Hamburg“ fünfzig Meter vor dem Wrack. Aber herausgehoben erkannt der peitschende Kommandant der kleinen See nicht, wenn die „Hamburg“ nicht auf das Wrack geworfen werden soll. Nur noch faup ragt die „Remi“ aus dem Wasser. Immer wieder sollen die Branden der See nach dem Schiff meilen es hin und brücken es tief mit dem Bug in die Luft, die jedesmal wie ein Wallfisch auflieft, und jedesmal plaut man, daß die adt Mann, die an Bord in den Zonen hängen, fortgeplätscht und Kupper ruft durch das Megaphon seine Befehle hinüber.

Sicher ist die Rettungsmannschaft Mannett mit der Sonder-Wellen-Röhre eine Wasserlinie hinüber. Sie kommt auf dem Schiff an und wird von einem Matrosen aufgefangen. An die Seite bindet Kupper dann eine harte Nohleine. Das Abtine haben die Männer drüber zu tun. Mit Hammer und Nägeln binden sie an die Nohleine das Rettungsflöße und dann ziehen die Männer von der „Hamburg“ das Flöße herüber, das auch allfällig antwortet. Doch was ist das? Das erste das an Deck gezogen wird, ist eine Frau. Die Frau des Kapitäns, die ihren Mann auf allen Notfällen begleitet.

Kupper fann um 12.30 Uhr folgende Meldung an die Wellen-Röhre geben: „Zwölf Mann und eine Frau vom Boot der „Remi“ gerettet. Im Bord alle wohl. Verwunden sollen Norderney anlaufen.“ Mit SSW-Straße haben sich die alte „Hamburg“ wieder den Wellen über die folgende Nacht. Es geht nach Hans! Im Mannschaftslogis werden die Geretteten, wenn das Schiff in ein tiefes Wellental fällt, noch einmal flüchtig durchgenommen, aber die „Hamburg“ kann — Kupper meidet im 18.10 Uhr — im Hafen von Norderney anlegen.





Technik und Forschung

Seuchen kehren periodisch wieder

Das Wesen und Kommen von Seuchen ist ein Thema, das in jeder Zeit... Die Wissenschaft hat in jüngerer Zeit sich eingehend mit dem Geschehen der Seuchen... Es ist gelungen, dem Wesen vieler Seuchen näherzukommen.

Systematische Untersuchungen ergaben, wie ein Standartenführer Dozent Dr. Wolfgang (Wernberg) kürzlich in einem Vortrag... Die Untersuchung der Seuchen... liegt auf der Hand.

Erdbodenland Meise

Meise ist ein „flächiges“ Land für Erdboden. Es liegt unter den Seiden der Erde... Die Seiden sind in der Regel... Die Seiden sind in der Regel...

Schon die Römer räumten Meise. Die Meise, die sich heute wieder großer Beliebtheit erfreut, ist, so manchen es ist... Die Meise ist ein... Die Meise ist ein...

STELLENANGEBOTE

- Vertreter ges. s. Mitnahme... Kraftwagenführer, Führerschein... Hauswart, Hauswart... Kleidermacher, Kleidermacher... Kleidermacher, Kleidermacher...

Aus der Wirtschaft

Rur noch lebenswichtige Bedarfsgegenstände. Nach einer Anordnung der Reichsstelle für Rohstoffwirtschaft... Die Rohstoffwirtschaft... Die Rohstoffwirtschaft...

Herstellung von Papierwaren und Druckereierzeugnissen. Die Herstellung von Papierwaren... Die Herstellung von Papierwaren... Die Herstellung von Papierwaren...

Turnen - Sport - Spiel

- SV Eintracht - Reichsbahn/SB Werderburg 2. Sportring... Turnen - Sport - Spiel... Turnen - Sport - Spiel...

VERANSTALTUNGEN

- Stadtheater, Heute, Freitag, 19. März... Ringtheater, Waisenhausring... Ringtheater, Waisenhausring... Ringtheater, Waisenhausring...

STELLENGESUCHE

- Material-Buchhalter und Lagerverwalter, gelernt. Fachmann... Kleidermacher, Kleidermacher... Kleidermacher, Kleidermacher...

Blick in die Welt

In der neuen Generation am gleichen Anlauf. In den Abteilungen der Reichsstelle für Rohstoffwirtschaft... Die Rohstoffwirtschaft... Die Rohstoffwirtschaft...

Die Rohstoffwirtschaft. Die Rohstoffwirtschaft... Die Rohstoffwirtschaft... Die Rohstoffwirtschaft...

Die Rohstoffwirtschaft. Die Rohstoffwirtschaft... Die Rohstoffwirtschaft... Die Rohstoffwirtschaft...

Die Rohstoffwirtschaft. Die Rohstoffwirtschaft... Die Rohstoffwirtschaft... Die Rohstoffwirtschaft...

Wetterlandschaften

Table with weather forecasts for various regions including Galt, Reg.-Gebiet, Zwickau, etc.

Schöne laden - Schönliche geben

Schöne laden - Schönliche geben... Die Rohstoffwirtschaft... Die Rohstoffwirtschaft...

VEREINSGESCHICHTEN

Deutscher Sängerbund, Sängerkreis Halle... Die Rohstoffwirtschaft... Die Rohstoffwirtschaft...



